

Es war einmal: Die pädagogische Freiheit

Wie der Wolf im Märchen, so erscheint auch die Entmündigung im Schafspelz auf der Bühne. Wie sonst wäre zu erklären, daß sich Lehrer Stück für Stück ihre erzieherischen Kompetenzen haben rauben lassen? Ungezählte Erlasse, Vorschriften, Anweisungen, Regeln, Ratschläge, Hilfestellungen, Methoden werden den Schulen aufgezungen. Ohne erkennbaren Protest machen sich Lehrer an die Realisierung auch der absurdesten Zumutungen. Die obrigkeitlichen Maßnahmen haben eines gemeinsam: sie machen dem Lehrer die personale Autorität streitig, entmündigen ihn und berauben ihn auf diese Weise seines wichtigsten Instruments, der pädagogischen Freiheit.

Pädagogische Maßnahmen scheitern häufig an der schulischen Realität. Notwendiges erzieherisches Handeln ist heute aus vielfältigen Gründen mit mehr Hindernissen behaftet als zu früheren Zeiten und unterbleibt deshalb immer öfter. Rat und Hilfe sucht die Schule genau dort, wo die Beeinträchtigungen herkommen. Um es plastisch auszudrücken: Der Geprügelte erwartet Hilfe von seinem Mißhandler und sagt: Bitte hilf mir! Worum sich dieser nicht zweimal bitten läßt. Gegen Entlohnung schmiert er Salben auf die Wunden, legt Verbände an, streichelt und beruhigt. Nach dieser Behandlung wird der Patient wieder in die „pädagogische Folterkammer“ zurückgeschickt. Ein drastisches Bild – vielleicht. Aber paßt es nicht? Ein weiteres Bild: Ein Mediziner läßt den Leuten ein sogenanntes Glückspulver verabreichen, das Übelkeit verursacht. Ein aus denselben Bestandteilen zusammengemixtes Medikament verkauft er den Erkrankten gegen die

Übelkeit. Natürlich rufen die Glückspulverschlucker noch verzweifelter nach Hilfe. Die bekommen sie auch – und so weiter! (Kapitel aus dem Lehrbuch: WIE MAN SICH UNENTBEHRLICH MACHT)

Wer durch sozialpsychologisch geschulte Experten und staatliche Eingriffe gegängelt und entmündigt wird, wer verunsichert ist und in der Folge sowohl dem eigenen Verstand wie auch den eigenen Gefühlen mißtraut, ist geneigt, um Hilfe nachzusuchen. Und wo tut er das? Richtig: bei den Experten, bei der Schulaufsicht, bei der Bürokratie. Aber können uns die Gefragten überhaupt helfen? Meinen sie es aus ganzem Herzen gut? Der Mensch mit seiner verletzbaren Seele fürchtet nichts auf der Welt mehr, als allein zurückgelassen zu werden. Allzu leicht ist er aus Unsicherheit und diffusen Ängsten heraus bereit, die eigene Autonomie freiwillig aufzugeben, nur

Nach den Worten des verstorbenen Papstes Johannes Paul II entfaltet der freie Mensch sich nicht durch ein opportunistisches Improvisieren, sondern durch eine Orientierung an einer persönlichen Werteordnung. Eine persönliche Überzeugung kann in Widerspruch zu demokratisch ermittelte Entscheidungen geraten. Wenn es keine das Handeln leitende und Orientierung gebende letzte Wahrheit gebe, können Ideen leicht mißbraucht werden. Die Geschichte beweise, wie leicht sich eine Demokratie ohne Werte in einen offenen oder hinterhältigen Totalitarismus verwandele.

(Schweizer Monatshefte, Mai 2005, Seite 8)

um „dazugehören“ zu dürfen. Nicht nur für die Schulpädagogik gilt, daß mit diesem kindlichen, wenn auch verständlichem Verhalten Probleme nicht gelöst werden – im Gegenteil: dieses Verhalten ist Teil des Problems.

Wir müssen uns darüber klarwerden, daß niemand anders als der Lehrer selbst die pädagogische Entscheidungskompetenz besitzt und demnach auch selbst entscheiden und handeln muß. Weder Bürokraten noch „Kathedergelehrte“ haben praktische Unterrichtserfahrung. Wie wollen sie es dann besser wissen als der Lehrer, welcher seine Erfahrungen tagtäglich im praktischen Einsatz an den Schulen macht? Und wie kommt es zur bereitwilligen Unterwerfung des Pädagogen unter das Diktat der wirklichkeitsfremden „Experten“?